

Coronavirus: Ansteckungsgefahr für die Börsen

Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat nach einer rapiden Zunahme von Infektionen in China Ende Januar eine "gesundheitliche Notlage von internationaler Tragweite" ausgerufen. Im Februar meldeten vor allem Südkorea und Italien viele Infektionsfälle. Aus einer auf ein Land konzentrierten Epidemie ist eine globale Verbreitung mit der Gefahr einer internationalen Pandemie geworden, worunter die Weltwirtschaft im ersten Halbjahr leiden dürfte. Die Auswirkungen auf Wirtschaftswachstum und Unternehmensgewinne sind noch unklar. An den Aktienmärkten kam es aber in der letzten Februarwoche zum größten Kurseinbruch seit der Finanzkrise 2008. Dow Jones und DAX verloren jeweils 12,4 Prozent. Die staatlichen Notenbanken und Regierungen bereiten Hilfsmaßnahmen für die Wirtschaft vor. So gelang es der chinesischen Notenbank schon im Januar, mit Liquiditätsspritzen Schlimmeres zu verhindern. Die chinesische Zentralbank stellte den Märkten zunächst 1,2 Billionen Yuan (rund 155 Milliarden Euro) zur Verfügung, dann in einem zweiten Schritt weitere 900 Milliarden Yuan (rund 120 Milliarden Euro).

Vergleiche mit der SARS-Epidemie: Bei der Suche nach vergleichbaren Situationen stößt man unweigerlich auf die SARS-Krise 2002 und 2003. Das Schwere Akute Respiratorische Syndrom, kurz SARS, hatte ebenfalls seinen Ursprung in China und bremste das Wirtschaftswachstum dort für zwei Quartale aus. Nachdem das Wachstum im ersten Halbjahr 2003 fast zum Erliegen gekommen war, stieg die Wirtschaftsleistung schon im zweiten Halbjahr 2003 gegenüber dem Vorjahr um einen zweistelligen Prozentsatz. Diese Erfahrung lässt Wirtschaftsfachleute und Börsenexperten auch diesmal davon ausgehen, dass die Epidemie auf den langfristigen Aufstieg Chinas allenfalls marginale Auswirkungen haben wird. Wie bei SARS 2003 und anderen viralen Erkrankungen werden die Infektionszahlen vermutlich nach einigen Monaten einen Höhepunkt erreichen und dann zurückgehen. Damals wertete man bereits den verlangsamten Anstieg der Infektionen als "Anfang vom Ende" und die Börsen stiegen in Erwartung der dann tatsächlich folgenden wirtschaftlichen Erholung.

Allerdings werden die wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronavirus-Epidemie sowohl in China als auch für die Weltwirtschaft diesmal weitreichender sein als bei SARS vor 17 Jahren. Zwar ist das jetzige Virus SARS-CoV-2 mit einer Sterblichkeitsrate von ein bis drei Prozent offenbar weniger tödlich als der vergleichbare Virus 2003, wo ungefähr jeder zehnte Infizierte starb. Dafür ist die jetzige Epidemie viel schwerer einzudämmen, weil Infizierte bereits für weitere Personen ansteckend sind, bevor Symptome auftreten. Hinzu kommt, dass China heute eine viel größere Bedeutung für die Weltwirtschaft hat als 2003. Sowohl als Absatzmarkt als auch als Teil internationaler Lieferketten nimmt China eine weltweite Spitzenstellung ein. Zudem reisen Chinesen viel mehr ins Ausland, geschäftlich oder als Touristen, was das Eindämmen der Krankheit erschwert. 2019 sind 130 Millionen Chinesen ins Ausland gereist, während es 2002 nur 20 Millionen waren.

Andererseits wird diesmal die Epidemie auf allen Ebenen entschlossener bekämpft. Im Gegensatz zu SARS 2003 konnte das komplette Genom des Virus rasch entschlüsselt und veröffentlicht werden. So standen beispielsweise sehr früh Tests zur Verfügung. Auch auf wirtschaftlicher Ebene wird mehr getan, um die Folgen zu begrenzen. Die staatlichen Notenbanken versorgen die Wirtschaft mit viel billigem Geld. In den vergangenen zwölf Monaten hat es weltweit mehr als 80 Zinssenkungen gegeben und allein die US-Notenbank hat seit Sommer vergangenen Jahres rund 400 Milliarden US-Dollar zusätzlich in die Wirtschaft gepumpt.

Dennoch wird die COVID-19-Epidemie die chinesische Volkswirtschaft zunächst sehr stark treffen. Die Verhängung von Zwangsferien, Reiseverbote und das Abschotten ganzer Regionen lähmt die wirtschaftliche Aktivität im ersten Quartal. Viele Betriebe blieben auch nach dem chinesischen Neujahrsfest, das dieses Jahr vom 25. Januar bis zum 8. Februar stattfand, geschlossen. Etliche Konzerne, darunter große Autobauer und Elektronikhersteller, haben ihre Produktion eingestellt. Honda Motor beispielsweise hat seine drei Fabriken in Wuhan geschlossen. Toyota Motor kündigte ebenfalls an, seine vier Auto-Werke und acht Fahrzeugteile-Fabriken in China zu schließen. Expertenschätzungen zu den Auswirkungen der Corona-Epidemie auf Chinas Wirtschaftsleistung im ersten Quartal liegen mehrheitlich zwischen einem und drei Prozentpunkten.

Außerhalb Chinas sind die Auswirkungen zwar viel geringer, aber ebenfalls nicht zu unterschätzen. Das Ausmaß der sogenannten Spillover-Effekte durch Unterbrechung des Handels und der Lieferketten lässt sich aktuell schwer beurteilen. Zu den stark betroffenen Branchen gehören der Flugverkehr, der Tourismus in der Region und der Transportsektor. Die Rohstoffpreise brachen stark ein, sodass auch Unternehmen des Rohstoffsektors zu den Verlierern gehören. Die Preise für Industriemetalle wie Kupfer, Nickel, Aluminium und Zink fielen auf mehrjährige Tiefstände. Der Rohölpreis, der in den ersten Januartagen 70 Dollar (für ein Barrel der Sorte Brent) erreicht hatte, fiel bis zum 10. Februar um fast 25 Prozent auf nur noch 53 Dollar. Auch die Frachtraten für Transporte auf See, die als ein Indikator für die weltweite Handels- und Wirtschaftsaktivität gelten, brachen ein. Dass ein Rückgang der Wirtschaftsaktivität in China andere Volkswirtschaften belastet, ist unstrittig. Das Ausmaß ist allerdings unklar.

Fazit: Weil sich die Ausbreitung der Epidemie nicht auf China eingrenzen ließ, rechnen die Börsen mit negativen Effekten auf die Weltwirtschaft. Diese dürften aber zeitlich vor allem das erste Halbjahr 2020 betreffen. Durch Nachholeffekte könnte sich das Wirtschaftswachstum dann im Jahresverlauf 2020 wieder beschleunigen. Für mittel- bis langfristig denkende Anleger bieten die schlechten Nachrichten in diesen Wochen also Kaufgelegenheiten.

Fondsmarkt 2019: neue Zahlen vom BVI

Der Deutschen Fondsverband BVI hat seine Zahlen für das zurückliegende Jahr veröffentlicht. Die dem BVI angeschlossenen Investmentgesellschaften verwalten zusammen die stattliche Summe von 3,4 Billionen Euro. Davon entfallen 1.875 Mrd. Euro auf Spezialfonds und 1.116 Mrd. Euro auf Publikumsfonds. Das Gesamtvolumen ist damit um 442 Mrd. Euro gestiegen. Der überwiegende Teil dieses Zuwachses erklärt sich aus Wertsteigerungen in dem guten Börsenjahr. Lediglich gut ein Viertel dieser Steigerung, 120 Mrd. Euro, stammt aus Nettomittelzuflüssen.

Analysiert man diese 120 Mrd. Euro Nettozuflüsse genauer, entfielen davon knapp 103 Mrd. Euro auf Spezialfonds, also das Geschäft mit Großanlegern wie Pensionskassen oder Versicherungen. Der Nettomittelzufluss zu Publikumsfonds für Privatanleger machte nur 17,5 Mrd. Euro aus, deutlich weniger als in den Vorjahren. Der Grund für die Zurückhaltung liegt ganz offensichtlich im schlechten Verlauf des zweiten Börsenhalbjahrs 2018. Die Kursverluste schreckten Privatanleger offensichtlich ab. Erst in der zweiten Jahreshälfte, nach den Kursgewinnen in den ersten Wochen 2019, trauten sich die Anleger allmählich zurück.

GUT ZU WISSEN!

Großer Beliebtheit erfreuten sich offene Immobilienfonds. Sie konnten 10,7 Mrd. Euro und damit gut 4 Mrd. Euro mehr als im Vorjahr auf sich vereinen und erzielten den höchsten Absatz seit 2003. Immobilienfonds mit ihren stabilen und planbaren Renditen profitieren vom anhaltenden Niedrig- bis Nullzinsumfeld. Weil sich das Zinsumfeld in absehbarer Zeit nicht ändern wird, dürfte die Nachfrage nach offenen Immobilienfonds anhalten.

Bei den Mischfonds, denen 2019 nur 10,5 Mrd. Euro zuflossen, machte sich vor allem im Bereich defensiver Fonds mit einem höheren Anteil verzinslicher Anlagen Ernüchterung breit. Denn 8,7 Mrd. Euro flossen Mischfonds mit höheren Aktienanteilen zu. Rentenfonds verloren 3,7 Mrd. Euro.

Aktienfonds erhielten 4,4 Mrd. Euro frisches Geld. 0,7 Mrd. Euro davon entfielen auf die zunächst stark abverkaufte, später im Jahr aber wieder sehr gefragte ETF. Bei global streuenden und auf Nordamerika spezialisierten Aktienfonds war die Nachfrage am größten.

Mit freundlichen Grüßen



WVB Vermögens-Management
GmbH & Co. KG

Quelle: „GUT ZU WISSEN...“ erscheint bei der Drescher & Cie Gesellschaft für Wirtschafts- und Finanzinformationen mbH, Postfach 2165, 53744 Sankt Augustin. Trotz sorgfältiger Auswahl der von der Drescher & Cie GmbH als zuverlässig eingestufte Quellen und Informationen kann für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte nicht gehaftet werden. Dies gilt insbesondere für Inhalte, die nicht von der Redaktion der Drescher & Cie GmbH, sondern von Dritten stammen. Inhalte der Redaktion sind anhand der jeweiligen Kürzel am Ende der redaktionellen Beiträge erkennbar, welche sich auf der Internetseite www.investmentredaktion.de/redaktion wiederfinden lassen. Die Inhalte der „GUT ZU WISSEN...“ dienen ausschließlich Informationszwecken. Sie stellen weder eine individuelle Anlageempfehlung noch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren dar. Kein Teil der „GUT ZU WISSEN...“ oder dessen Format darf (auch auszugsweise) ohne die ausdrückliche vorherige schriftliche Zustimmung der Drescher & Cie GmbH oder ohne eine entsprechende schriftliche Vereinbarung mit der Drescher & Cie GmbH zur Nutzung der Inhalte und / oder des Formats der „GUT ZU WISSEN...“ (Nutzungsrecht) reproduziert, nachgedruckt oder sonst vervielfältigt oder verbreitet werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie (auch auszugsweise) ohne Nutzungsrecht verpflichtet zur Gebührenzahlung an den Verleger. Regelungen zu einem Nutzungsentgelt im Rahmen einer Einräumung eines Nutzungsrechts bleiben unberührt. (c) 2011 Drescher & Cie GmbH